

„Flandern und die Ardennen – private Gärten in Belgien“ - Jahresreise der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur vom 18. bis 23. Mai 2016

Diese Reise begann unter sehr unglücklichen Umständen: Am 21. 3. hatte es einen Terroranschlag auf den Flughafen von Brüssel-Zaventem gegeben und es schien nicht sehr verlockend zu sein, dort eine beschwingte Gartenreise zu starten. Die Ankunftshalle war mit schwer bewaffneten Polizisten umstellt, der provisorische Weg zu unserem Bus endlos und abenteuerlich. Aber schon unser erstes Ziel ließ uns die politische Wirklichkeit vergessen, denn wir tauchten ein in die zauberhafte Welt des belgischen Jugendstils. Das Haus Solvay, ein mehrstöckiges Stadthaus in Brüssel, von dem Architekten Victor Horta in den Jahren 1895-1900 erbaut, ist das unversehrteste Werk dieses Künstlers. Es gehört zum Weltkulturerbe und besticht durch die kostbaren Baumaterialien und das bis ins Kleinste ausgearbeitete Detail. Eintauchen in eine andere Welt. Ein Mittagessen über den Dächern von Brüssel im Restaurant Mim des ehemaligen Kaufhauses Old England – ebenfalls Art Nouveau vom Feinsten – ließ uns glauben, die ganze Stadt bestünde aus Kunstwerken der Jugendstil-Linie „Peitschenschlag“. Nach einem kurzen Museumsbesuch (unserer Wahl) und der obligaten Schokoladenverköstigung am Grand Sablon wurden wir aber eines besseren belehrt. Flämisches Barock und das mittelalterliche Rathaus des Grand Place beeindruckten uns nachhaltig. Das üppige Essen im „Tailor’s Guild Palace“ (1690) ebenfalls.

Am folgenden Tag machten wir die Bekanntschaft von Baron Jean Werner de Crombrughe de Looringhe. Ein Banker/Europapolitiker im Ruhestand, der aus seinem Grundstück ein gärtnerisches Paradies geschaffen hat. Er führte uns selbst über das hügelige Gelände – saurer Boden – gestaltet mit vielen Rhododendren, Azaleen, Schattenpflanzen und üppigen Gunnera an Teichen. Wundervoll ein bemooster Weg zwischen alten Bäumen, an denen überall Ramblerrosen ihren Weg ans Licht suchten. Schöne Ausblicke über Rasenflächen zu Gehölzgruppen, ein Gemüsegarten und eine Rosensammlung.



Der Gutshof und Garten La Cense du Seigneur beeindruckte durch den schönen, gelblichen Naturstein, aus dem die viereckige Hofanlage gebaut war. Das ganze Städtchen Mélin, zu dem das Anwesen gehört, ist aus diesem „Gobertange“-Stein gebaut, wunderschön. Der Besitzer ist Landschaftsarchitekt und sein Garten der Show-Room. Piekfein, aber nicht „bewohnt“. Ähnlich auch der mittelalterliche Hof von La Limelette des Baron Eric van der Straten Weillet. Schöne alte, gut gepflegte Gebäude – ein guter Übergang von landwirtschaftlicher Nutzung in die gestaltete Gartenanlage und ein beeindruckende Anzahl von Rosenbögen parallel zur alten Scheune. Weite Rasenflächen mit

Baumgruppen, die aber den Blick auf den entfernten Wald freilassen, führen uns die enorme Größe der Anlage vor Augen. Schöne Bepflanzung an den Wänden der Gebäude mit Schizophragma „Hydrangeoides“, Weinstöcken, Hopfen, Vitis coignetiae und Clematis.

Grandios am nächsten Tag der Garten La Sous Bois. Schon auf der schattigen Zufahrt entdeckten wir zahlreiche Neuanpflanzungen von Hosta-, Farn- und Heucheragruppen. Teilweise standen die Kisten mit den Pflanztopfchen noch im Weg. Ein Beweis der ständigen Erneuerung und dauernden Pflege. Das weiße Wohnhaus aus dem späten 18. Jahrhundert thronte oben auf einem Hügel und man hatte einen atemberaubenden Blick über eine bunte Wiese, Gehölzgruppen und in der Ferne die Felswand von Nèvieau und der darunter fließenden Maas. Hinter und um das Haus herum sehr schöne Pflanzungen mit Rosen, Hortensien, Päonien und vielen blühenden Hartriegeln. Die Besitzerin ist eine engagierte Naturschützerin und hat deshalb auf einen „englischen“ Rasen verzichtet. Stattdessen die Blumenwiese. Auch sonst gibt es große Wald- und Gehölzbereiche, in denen auf Eingriffe weitgehend verzichtet wird. Jedes Jahr findet dort das „Festival Natura“ statt, das der Fotografie und Kurzfilmen zum Thema Pflanzen- und Tierwelt gewidmet ist.



Nach einem Mittagessen in einem alten Speicher am Hafen von Namur fuhren wir zu einer alten Wassermühle von 1690 und den dazugehörigen Gebäuden. La Vivier d’Amarose in Faux-Les-Tombes. Der Besitzer hat in Eigenarbeit und mit viel Liebe alte Strukturen wieder freigelegt, das Wasser der ehemaligen Wassermühle in mäandernde Bahnen gelenkt und kleine plätschernde Stufen eingebaut. Ein schlangenlinienförmiges Beet aus Lavendel nimmt den Lauf des Baches auf. Der sonnige Hof ist mit vielen Terrakottatöpfen bestückt, viele mit blühenden Agapanthus, aber auch eine Menge „Deko“ – ein bisschen zu viel. Aber um die schönen alten Gebäude aus grauem Sandstein findet man eine Fülle wunderbarer Pflanzen. Rosen, Kletterrosen, Salvien, Lobelien, Fingerhut, Stockrosen, Vergißmeinnicht und vieles mehr. Am Wasser Sumpffiris, Gräser und Mädesüß.

Nach Norden ging es diesmal: eine lange Busfahrt mit dem Ziel Brügge und einem Zwischenaufenthalt in der Gärtnerei Silene. Diesmal kein Besuch in einem hektargroßen Anwesen von uraltem belgischem Adel, sondern ein gemütliches Plätzchen mit Gewächshaus und verlockendem Pflanzenangebot. Man ist hier spezialisiert auf Ein- und Zweijährige, von denen man auch Samentütchen erwerben kann. Ein kleiner weißer Klatschmohn hatte es mir angetan. Es gab obendrein köstlichen Kuchen und einen Becher Kaffee. Brügge trotz der Fülle von Touristen einfach zauberhaft. Leider war es regnerisch und kalt. Dafür wurden wir in der L’Orangerie des „Old Velvet Salons“ mit Sandwiches und Scones (wir waren trotzdem noch in Flandern) verwöhnt.

Großer Höhepunkt des Tages war der Besuch bei dem Ehepaar van der Elst in ihrem „Schloss“ in Oostkerke mit seiner schönen Historie: Um 1300 baute man einen steinernen Turm. Am Ende des 14. Jahrhundert wurde ein "Nederhof" und "Opperhof" mit Grachten umgeben. Um 1938 baut Baron van der Elst das verfallene Schloß wieder auf. Die steinerne Brücke wurde repariert und der Westflügel wurde ersetzt von einem eleganten Gebäude im Renaissancestil. Auch die Basis der Ringmauern der Schlosstürme wurden rekonstruiert. Die Gartenanlage wurde von der niederländischen Gartenarchitektin Mien Ruys angelegt. Wir entdeckten eine Fülle von Rosen, wunderbare Staudenbeete farblich abgestimmt und der Blick über einen Kanal zeigte eine Windmühle. Flandrisches Idyll. Die Nordsee ist nur 5 km entfernt und der stetige Wind bewegt die riesigen Baumkronen der kanadischen Pappeln. Ein weißer Garten, ein italienisches Parterre, ein Schnittblumengarten und eine große Rasenfläche wurden rundherum rechtwinklig von dem

ehemaligen Schlossgraben umgeben. Obendrein wurden wir mit einem köstlichen Abendessen bewirtet und konnten uns mit den Gastgebern unterhalten.



Der sogenannte Morishof, den wir am nächsten Tag besichtigten, war dagegen ein gutes Beispiel für moderne Gartenarchitektur und die moderne Restaurierung alter landwirtschaftlich genutzter Gebäude. Eine Blumenwiese, in die diverse Zwiebelpflanzen versenkt waren, war der erste Hingucker. Aber auch mächtige Hecken, ein großer Rosengarten, Formschnittkunststücke und eine Sammlung dekorativer Gehölze beeindruckten. Mit großen Glaswänden und modernem Mobiliar waren

alte Scheunen aufgefixt und die akribische Nachgestaltung alter Bauelemente brachte uns zum Staunen. In einer riesigen Scheune (die Moris-Familie betreibt einen großen Garten-Design Betrieb mit eigenem Garten- und Landschaftsbau) war dann für uns ein kleiner (süßer) Imbiss aufgebaut und auch hier konnten wir ausgiebig mit den Gastgebern sprechen, Fragen stellen und uns schlau machen. Der Mittagsbesuch in Antwerpen war natürlich viel zu kurz und der Spaziergang durch das Arboretum von Kalmthout war der absolute Härtestest, denn es regnete und der Boden war völlig aufgeweicht. Manche von uns zogen Plastiktüten über ihre Schuhe, andere fügten sich in ihr Schicksal. Dadurch konnte man natürlich die beeindruckende Fülle erlesener Gehölze nicht so wirklich bewundern. Es ist die wertvollste Baumsammlung Europas. Aber den blühenden Schneeglöckchenbaum werden wir alle nicht vergessen!

Schlusspunkt war der Besuch bei Jacques Wirtz. Leider auch total verregnet, was die trübe Stimmung in dem Garten Wirtz verstärkte, wo der Großteil der Buchsskulpturen von Pilz und Raupe angefressen waren. Peter Wirtz berichtete äußerst interessant über die Versuche, mit anderen Gehölzen vergleichbare Effekte zu erzielen und wir erinnerten uns an den ersten Besuch der Gartengesellschaft 1996, als der Garten noch eine blumenreiche Schönheit gewesen war.

Wie immer, eine Reise prall gefüllt mit Gärten, Kultur und interessanten Menschen.

Anke Kuhbier

